

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 42 (1971)

Artikel: Zur Ausstellung von Arnold Ammann : in der Galerie Rathausgasse 22.
November bis 14. Dezember 1969
Autor: Däster, Uli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

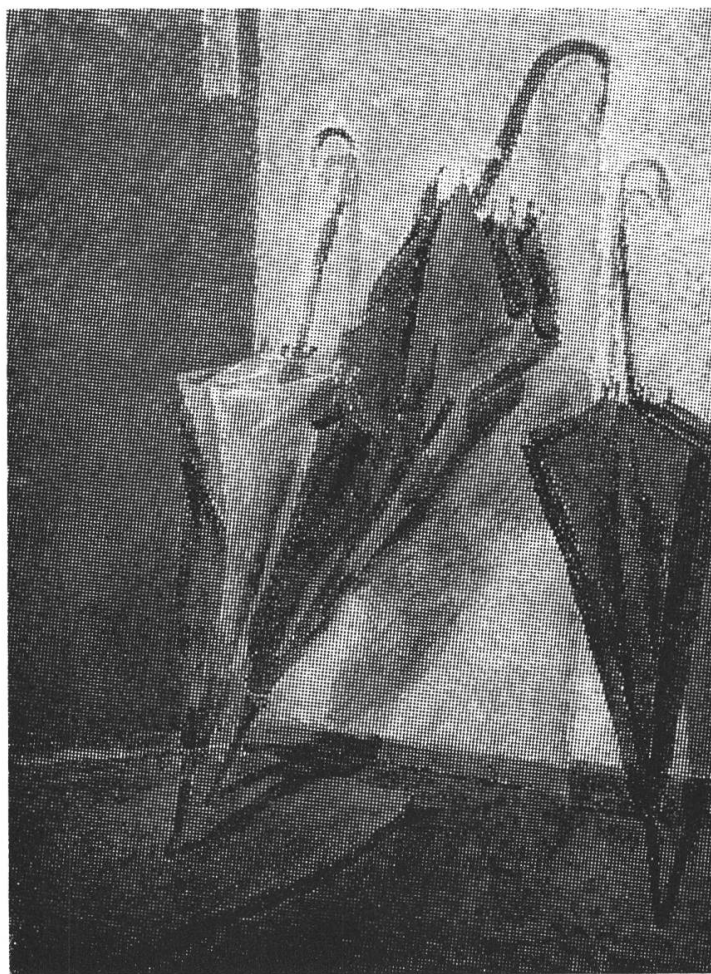
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUR AUSSTELLUNG VON ARNOLD AMMANN

in der Galerie Rathausgasse

22. November bis 14. Dezember 1969

Zum erstenmal stellt Arnold Ammann eine größere Werkgruppe aus. Vierzig Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen als Gelegenheit zum Staunen; auch für den wieder, der seit Jahren das langsame Hervortreten an die Öffentlichkeit Schritt um Schritt mitverfolgt hat. Es vollzog sich ohne hastigen Ehrgeiz, aber unter um so strengerer Selbstkritik und ständiger Arbeit des Künstlers an sich selbst. Wer sich jener ersten Bilder erinnert, die wie zur Probe zunächst, dann mit wachsendem Vertrauen vom Künstler in Kollektivausstellungen gezeigt wurden, der sieht jetzt



in Lenzburg seine spontane Reaktion, das Gefühl, direkt angesprochen zu sein, bestätigt und vertieft.

Ähnlich langwierig, scheint mir, ist der Schaffensvorgang, der zu einem Bild Ammanns führt. Schicht für Schicht trägt er die leicht pastose, oft sandhaltige Farbmaterie auf. Immer wieder deckt eine Farbschicht die andere und läßt ihr doch ihr durchschimmerndes Eigenleben; die bevorzugten Erdtöne sind so alles andere als stumpf. Scheinbare Konturen, Linien, die zum Bau des Bildes beitragen, erweisen sich als reliefartig vertiefte «Gräben» in der Bildoberfläche, entstanden beim Zusammentreffen der Schichtenflächen.

Dicht, vielschichtig sind diese Landschaften, das Hauptmotiv Ammanns. Wir sehen ja nicht ihr allmähliches Wachsen, das Entstehen der Lasuren; sie wirken als vollendete Einheit, durch stille Einfachheit und Größe zugleich. Aber gleichzeitig wird spürbar, daß dies alles nicht leichtgefallen ist, daß es eine nicht ohne Gewalt erlangte Ruhe ist. Eine heftig bewegte Hügelkurve etwa oder der düstere Grundton zeugen davon. Dabei handelt es sich um eine höchst undramatische Landschaft, um die, welche Ammann täglich vor Augen hat: den Staufberg, das Seetal in der Gegend um Seon, wo der Maler aufgewachsen ist. Aber obwohl Ortskundige diese Erhebung und jenen Hof mit Namen «heimweisen» mögen, wäre es verfehlt, an einen Heimat- und Bauernmaler zu denken. Darum habe ich den Arbeitsvorgang zu schildern versucht, damit deutlich werde, daß hier etwas Eigenes heranwächst, daß diese Landschaften nicht naturalistischer Abklatsch sind, sondern ihr Dasein, ihre Realität einzig im Bild haben.

Wir erkennen das nun leichter auch in den Farben und Formen der Bilder. «Baumblüte bei Dürrenäsch» etwa: in rautenförmigen Flächen von dunklem Rostbraun steigt der Hang zum Horizont, der sich von einem blaßvioletten Himmel mit grauen Wolken abhebt. Ins Zickzackmuster der Wege und Ackergrenzen sind eingestreut Gruppen von pilzartigen Rundformen, die in Dunkelrosa blühenden Bäume. Es ist kein eigentlich «malerisches» Motiv; aber wer fragt danach, wenn das Bild genügt mit seiner düsteren, doch nicht unheimlichen Ton-in-Ton-Malerei, die vom Reichtum der Nuancen lebt; wenn das Bild «hält» mit seinem von der Natur umspielten Grundmuster diagonalen Linien.

Großartig ist das Bild «Staufberg», in dessen metallisch glänzendem Grünblau des hohen Himmels und der davon kaum unterschiedenen Hügel-silhouette das dunkle Licht einer Mondnacht gebannt scheint.

Stille und Einsamkeit prägen diese Landschaften; menschliche Gegenwart äußert sich höchstens in fernen Häusern. In einer andern Werkgruppe erscheint zwar der Mensch, aber ebenfalls einsam und still: der Melancholiker im Narrenkleid, der Harlekin, der seit je die Künstler als ihresgleichen fasziniert hat.



Baumblüte bei Dürrenäsch (Öl)

Neu im Werk Ammanns ist das Aquarell. Es müßte uns wundern, wenn nun auf einmal die Spontaneität, die dieser Technik sonst eignet, bestimmend würde. Aber Ammann bleibt sich treu. Auch hier legt er Schichten übereinander, hauchdünne allerdings, deren Materie wie weg-gewaschen scheint und die durcheinander durchschimmernd einen lichten Duft über die Landschaft legen.

Schließlich sei noch auf die Zeichnungen hingewiesen. Sie sind wieder konkreter, greifbarer, dinglicher: ein entwurzelter Baum, Akrobaten, Stilleben. Und noch einmal wachsen auch sie von innen her, schichtweise, mit übereinandergelegten Schraffuren von einer an alte Stiche erinnernden Regelmäßigkeit.

Die innere Konsequenz, das langsame Reifenlassen erweist sich durch das ganze Werk Ammanns als fruchtbar. Hier mag der Grund dafür zu suchen sein, daß uns diese Ausstellung zu einem staunenswerten Ereignis geworden ist.

Dr. Uli Däster

UND HALT DI GUET!

Es lauft en junge Bursch durab
Mit liechtem Schritt und Wanderstab;
Jez blybt er no emole stoh;
Sis Mütterli, los, rüeft em noh:
«Und halt di guet!»

Es lueget, bis 's ne nümme cha gseh;
Das Scheide-n, ach, es tuet so weh!
Er wandret wyter, Schritt für Schritt;
Er pfyft es Liedli, und's tönt mit
«Und halt di guet!»

Vergißt er's öppe mit der Zyt,
Wänn allerlei derzwüsche lyt?
I glaube, 's blybt em allwäg scho;
Dänn niemer anders säit's eso:
«Und halt di guet!»

Margaretha Kieser

1829-1900

(Das Gedicht ist dem
Aargauer Heft Nr. 3 «Schwyzer-Dütsch» entnommen,
herausgegeben von Prof. O. Sutermeister)